

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 19

Rubrik: Synkopen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



SYNKOPEN

Der Trompeter Bunk Johnson hat in New Orleans Sidney Bechet mit dem blutjungen Louis Armstrong bekannt gemacht, der zu jener Zeit in einem Quartett mitsang. Eines Tages traf Bechet Armstrong auf der Straße und lud ihn zu sich heim zum Nachtessen ein. «Schau Sidney», winkte Armstrong verlegen ab, «mit den Schuhen, die ich trage, kann ich mich bei euch zu Hause nicht zeigen, und andere Schuhe besitze ich nicht.» Bechet gab dem jungen Louis fünfzig Cent, damit er sein einziges Paar Schuhe reparieren lasse und dadurch salonfähig werde. «Louis ist dann freilich doch nicht gekommen», erinnerte sich Bechet später.

Willie «The Lion» Smith gilt nicht nur als einer der hervorragendsten und ausdauerndsten Pianisten der Harlem-Schule, sondern auch als Original. Auf die Frage, wie er zu seinem feudalen Beinamen «Der Löwe» gekommen sei, pflegt er je nach Lust und Laune zu behaupten: a) Ich habe mich im Ersten Weltkrieg mit solchem Löwenmut geschlagen, daß der Truppenkommandant sagte: «Dieser Mann soll ab heute Willie «The Lion» Smith genannt werden.» b) Wenn ich am Klavier in Form bin, gebe ich Laute der Befriedigung von mir, die an das Brüllen eines Löwen erinnern. c) Da ich als Neger in der Rolle eines Synagogen-Vorsängers (Smith ist jüdisch-negerischer Abstammung) auffiel, nannte man mich «Schwarzer Löwe von Juda». d) Da ich ... e) Weil ich ...

Und so weiter. Und da Smith auch für alles mögliche andere jeweils ein halbes Dutzend Erklärungen zur Hand hat, nennen ihn jene, die ihn kennen, längst nicht mehr «Willie The Lion», sondern «Willie The Lyin' Smith», so daß aus «Willie dem Löwen» ein «Willie der Lügner» geworden ist.

«Jazz kennt keine Grenzen» ist ein beliebter Slogan, und mit Genugtuung wird jeweils vermerkt, wenn sich hinter dem Eisernen Vorhang oder hinter dem Bambus-Vorhang auf dem Gebiete des Jazz etwas tut, das einen Anstrich von Völker-verbindendem, von Klassenüber-brückendem hat. Mittlerweile hat freilich Carl Herzog zu Mecklenburg in der Zeitschrift «Deutsches Adelsarchiv» inseriert:

«Welche am Jazz musiktheoretisch oder praktisch interessierten Stans-desgenossen möchten in Gedanken-austausch treten über evtl. spätere Gründung einer Jazzband im Dixieland- oder modernen Stil?»

Jerome Kern, der «Vater des modernen Musicals» (*Showboat*) war mit seinem Texter Oscar Hammerstein eng befreundet. Das hinderte nicht, daß Frau Hammerstein jedesmal wütend wurde, wenn man in Gesellschaft etwa von Jerome Kerns «Ol' Man River» sprach und – wie das so üblich ist – den Namen des Librettisten überhaupt nicht erwähnte.

«Was heißt da schon «Jerome Kerns Ol' Man River!» pflegte sie sich einzuschalten. «Ol' Man River» ist eine Nummer von Oscar, und Jerome hat bloß das «Ta-ta-bumm-bumm» dazu gemacht.»

Count Basie, einer der hervorragendsten Pianisten und Kapellmeister des Swing, fällt im Privatleben nicht nur – wie seine Gemahlin verrät – durch sein Lieblingsgericht, nämlich Sardinen-Sandwich mit Sauerkraut auf, sondern auch durch seine fanatische Begeisterung fürs «Iselbähnle». Das Erdgeschoß von Basies Heim auf Long Island wird von einer tollen elektrischen Eisenbahnanlage belebt. «Und jede Weihnacht», erzählt Frau Basie, «kriegt Bill (Alter: 58 Jahre) von mir wieder einen Güterwagen, eine Passe-nelle, ein Signal – irgendetwas für seine Anlage.»

Sidney Bechet sah sich einen Chopin-Film an, in welchem Chopin in einem polnischen Schloß Klavier spielt, während geladene Gäste schwatzen, lachen und sich gegenseitig bewirräuchern, ohne der Musik Beachtung zu schenken. Plötzlich wird es Chopin zu dumm. Er steht auf, knallt den Klavierdeckel zu und geht weg.

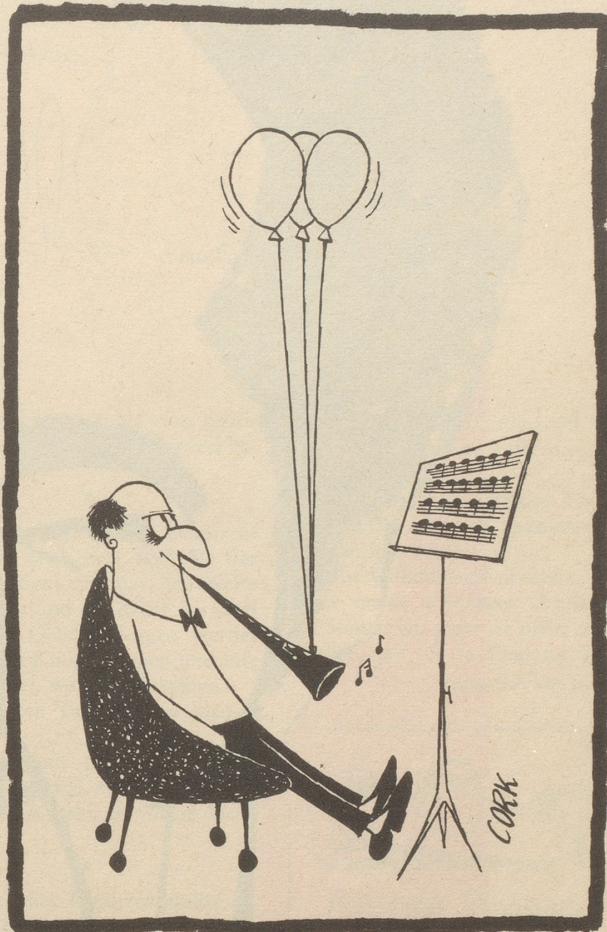
Bechet war begeistert: «Genauso muß ein Musiker handeln, der sich wirklich etwas aus der Musik macht. Musik soll man nur denen geben, die sie lieben.» Jasbo

Im Zeitalter der Schmerztabletten

Immer mehr greift der nützliche Brauch um sich: Man benützt die Rückseite der Programme dazu, die Texte der im Verlaufe der Feier vom Publikum zu singenden Lieder abzudrucken. Gut gespickt ist halb gesungen, und der Erfolg wird be-

sonders dann nicht ausbleiben, wenn der Tippfehlerkobold – wie in Seen geschehen – einen seiner lösen Streiche in den Text mischt:

*Da wo der Alpenkreis nicht dich zu schützen weiß,
Wall dir von Gott! stehn wir den Felsen gleich, nie vor Gefahren bleich, froh noch im Todes-streich, Schmerz uns ein Sport. fh*



Die Wiege des Joghurts

«Haben Sie schon gewußt, daß die Wiege des Joghurts nicht in Bulgarien, sondern in den Steppen Asiens liegt und dort zur täglichen Nahrung gehört?» So fragt ein großes Inserat unter dem Kennwort «Was mancher vom Joghurt nicht weiß.» Das Inserat ist außerordentlich

lehrreich. Einmal habe ich nicht gewußt, daß der Joghurt in einer Wiege gemacht wird, und dann hätte ich auch nicht einmal geahnt, daß diese Wiege in Asien zur täglichen Nahrung gehört. Da sieht man, wie bärenhaft stark der Joghurt macht, wenn die Joghurt-Esser nicht nur Joghurt, sondern auch noch täglich Wiegen dazu verschlingen!



Bezugsquellen nachweis: E. Schlatter, Neuchâtel